

VON PETER ANDERSON
UND WOLF DIETER LIEBSCHNER

Trübe Zeiten?

Im Meißner Land häuft sich der Stellenabbau. Die Euro-Schuldenkrise scheint sich bemerkbar zu machen. Doch es gibt auch positive Signale.

Die Schlagzeilen klingen bedrohlich: Duravit in Meißen baut vier Prozent von rund 250 Stellen ab. Scholl-Glas spielt mit dem Gedanken, sein nach Unternehmensangaben defizitäres Werk mit rund 140 Angestellten in Nossen zu schließen. Bei einem der größten Arbeitgeber im Kreis – Wacker-Chemie in Nünchritz – wird Kurzarbeit für einen Teil der mehr als 1000 Beschäftigten nicht ausgeschlossen. Wirkt sich die Euro-Schuldenkrise jetzt auch negativ auf die Wirtschaft im Kreis aus?

Der Chef der Wirtschaftsförderung Region Meißen Sascha Dienel zeigte sich gestern von der Duravit-Meldung überrascht. Die WRM habe derzeit nur Kenntnis von Kurzarbeit bei BuS-Elektronik, der schwierigen Situationen bei Schollglas und von Plänen, Teile von Knürr Electronics aus Lommatzsch nach Tschechien zu verlagern.

Dienel geht nicht davon aus, dass für die Probleme bei diesen Unternehmen ein einzelner Grund wie die Euro-Schuldenkrise verantwortlich ist. Würden sich die Mitarbeiter von Scholl zu einem Lohnverzicht durchringen, könnte das Werk laut Sanierer Alexander Akgül erhalten werden. „Wenn ein Werk über viele Jahre Verluste einfährt und auch drei Geschäftsführer dies nicht ändern können, muss sicher tiefer in das Unternehmen geschaut werden“, sagt Dienel.

Dem WRM-Chef zufolge gibt es aus den Firmen in der Region, mit denen er in den letzten Wochen Kontakt hatte, keine negativen Signale. Sicherlich seien einige Unternehmen vorsichtig und warteten ab, wie es 2013 weitergehe. Viele Betriebe hätten jedoch laut eigenem Bekunden ausreichend Aufträge vorliegen, um optimistisch ins neue Jahr zu schauen.

Das Bild des WRM-Chefs deckt sich mit den der SZ vorliegenden Informationen. Die Stärke des Landkreises Meißen liegt in seiner vielfältigen Wirtschaft. Es gibt im Gegensatz etwa zum Chemnitzer Raum, mit dem dort stark vorherrschenden Maschinenbau und der Auto-Zulieferindustrie, im Elbland keine dominierende Branche. Traditionelle Wirtschaftszweige der Region sind die Stahlindustrie, der Maschinenbau sowie die Porzellan- und Keramikbranche. Dazu kommen Druckmaschinenbau, Mikroelektronik und Lebensmittelherstellung.



Wie sind die Aussichten für die Region rund um den Meißner Dom? Eher düster, oder klart es bald wieder auf? Eine Umfrage bei Unternehmen ergibt ein eher positives Bild. Foto: Claudia Hübschmann

In Meißen vermeldet die Staatliche Porzellan-Manufaktur Meissen einen der höchsten Auftragsbestände seit Jahren. Auch deshalb wird nach Wegen gesucht, die Produktion effizienter zu gestalten.

Der Getriebehersteller GFC-Antriebssysteme GmbH aus Coswig sieht derzeit keine Gefahr für die Jobs seiner rund 250 fest angestellten Mitarbeiter. „Wir sind im Projektgeschäft tätig, da sind bei uns einmal mehr, einmal weniger Zeitarbeiter tätig“, sagt Geschäftsführer Jürgen Riester.

Derzeit seien 30 zusätzliche Arbeitskräfte im Unternehmen, um ein laufendes Großprojekt im Solarbereich abzusichern. Obwohl sich Riester sicher ist, dass auch weitere Großaufträge kommen, schätzt er ein, dass das nächste Jahr zwar insgesamt positiv verlaufen werde, „aber die Umsätze dieses Jahres 2013 nicht erreicht.“

GFC wolle aber an seiner Wachstumsstrategie festhalten. „Wir werden uns erweitern“, sagt Riester. Ralf Hock, Geschäftsführer des Coswiger Sondermaschinen- und Anlagenbauers Industrie-Partner, ist ebenfalls zuversichtlich. „Die Auftragslage ist zufriedenstellend“, sagt er. „Das heißt, es gibt genügend Arbeit für unsere einschließlich der Auszubildenden insgesamt 60 Beschäftigten.“

Industrie-Partner hat einen Großauftrag von der Deutschen Bahn abzuarbeiten. Geliefert werden unter anderem Bremsprobegeräte und Prüfstände. „Wir sind auch Zulieferer für die Automobilindustrie, haben Aufträge beispielsweise für Automatisierungslösungen und Roboterzellen“, so Hock weiter. Das alles würde helfen, um Auftragsausfälle aus der Photovoltaikbranche zu kompensieren.

Längerfristig will auch Industrie-Partner wachsen. „Wir werden eine zweite Montagehalle bauen und in unseren Maschinenpark investieren“, sagt Hock. Der Geschäftsführer schätzt, dass durch diese bis 2014 ausgelegten Erweiterungspläne neue Arbeitsplätze entstehen.

Weitgehend von allgemeinen wirtschaftlichen Schwankungen unabhängig ist die Lebensmittelbranche. So hat die Radebeuler Teehaus GmbH seit Jahren eine kontinuierliche Mitarbeiterzahl von 117. „Die Auftragsbücher sind voll. Traditionell haben wir Arbeitsspitzen in der kalten Jahreszeit“, sagt Teehaus-Werkleiter Joachim Schacht. Deshalb werde die Belegschaft in den kommenden Wochen um acht Saisonkräfte verstärkt.

Knürr Electronics schließt

Duravit Meißen trennt sich von vier Prozent der Belegschaft

Tee-Milliardäre von Radebeul